

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Vereinigten Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Poincaré bleibt.

Die plötzlich ausgebrochene Krise in Paris findet ihre vorläufige Lösung damit, daß das Kabinett Poincaré auf Verlangen des Präsidenten der Republik im Amt bleibt. Trotzdem ist der gestrige Vorgang ein ernstes Ereignis, er ist ein Symptom innerpolitischer Schwierigkeiten, die mit der augenblicklichen Beilegung der Krise ihren Abschluß noch nicht gefunden haben.

Aus dem Gewirr der Pariser Agenturnachrichten und Zeitungsmedungen ergibt sich folgender Tatbestand: Der Senat hatte sich gestern als Staatsgerichtshof konstituiert und die Anklage des Generalstaatsanwalts gegen Cachin, Höllein und die übrigen angeklagten Kommunisten angehört. Höllein wird vorgeworfen, durch eine Rede in Paris die innere und äußere Sicherheit des Staates (!) gefährdet zu haben. Gegen die übrigen Angeklagten, so erklärte der Staatsanwalt, sei insbesondere ihre Reise ins Ruhrgebiet geltend zu machen, wo sie zu ungesetzlichen Handlungen aufgefordert und sich bemüht hätten, „mit Gewalt die soziale Ordnung zu zerstören“.

Die Verweisung des Prozesses an den Senat als Staatsgerichtshof war durch die Regierung erfolgt. Sie erregte bei der Linken heftige Mißstimmung, da man hier der Ansicht war, daß sich der Senat nicht zum Büttel der Regierungspolitik hergeben dürfe. Die ganze Angelegenheit wurde nicht für so erheblich gehalten, daß man sie durch ihre Verhandlung vor dem Senat zu einer Staatsaktion ersten Ranges machen dürfte. Charakteristisch für diese Auffassung ist der viel kolportierte Ausspruch eines Senators, wenn es so weiter ginge, würden demnächst auch Hühnerdiebstähle dem Senat zur Aburteilung überwiesen werden.

Aus solchen Motiven erklärt sich der Beschluß des Senats, sich für unzuständig zu erklären. Er wurde auf Antrag der Linken gefaßt, obwohl Poincaré zuvor hatte wissen lassen, daß er einen solchen Beschluß als einen Kriegsfall betrachten und seine Demission einreichen werde. Mit 148 gegen 104 Stimmen erklärte sich der Senat für inkompetent.

Während sich diese Dinge ereigneten, befand sich Poincaré in der Kammer, um sich gegen die Anklagen unseres Genossen Vincent Auriant wegen seiner Ruhrpolitik zu verteidigen. Aus allen vorliegenden Berichten geht hervor, daß Auriant außerordentlich geschickt und wirkungsvoll gesprochen haben muß, er rief wiederholt die gesamte Linke zu stürmischem Beifall fort. Poincaré antwortete auffällig schwach und unzulänglich, das Rededuell endete für ihn mit einer moralischen Schlappe.

Nach dem Quai d'Orsay zurückgekehrt, vernahm Poincaré den Beschluß des Senats. Er berief sofort die Minister zu sich und schlug ihnen die Demission des Kabinetts vor. Dabei beharrte er auch, als der Justizminister Cotrat den Vorschlag machte, er wolle als der durch den Senatsbeschluß eigentlich Betroffene allein zurücktreten. Nach dreiviertelstündiger Beratung begab sich dann um ein Viertel nach zehn Uhr abends Poincaré zu Millerand, um diesem den Demissionsbeschluß des Kabinetts mitzuteilen. Der Präsident der Republik lehnte die Demission ab.

Nach dem „Matin“ soll Poincaré vor Millerand ausgeführt haben, daß der Beschluß des Senats die Durchführung der Politik der Regierung gegenüber den Kommunisten, die das Land in seinem harten Kampf schwächen, unmöglich mache. Die Abstimmung des Senats gelte immer als Mißtrauensvotum. Der Beschluß des Senats sei ein politisches Manöver. Die Senatoren, die sich für die Unzuständigkeit ausgesprochen hätten, müßten die Folgen kennen. Er habe am Vorabend wissen lassen, daß er dazu entschlossen sei, zu demissionieren, wenn der Staatsgerichtshof sich weigere, den Prozeß gegen die Kommunisten zu führen.

Darauf soll Millerand geantwortet haben, man dürfe den Senatsbeschluß nicht als eine Zurückweisung der Ruhrpolitik selbst auffassen, denn eine solche Auffassung würde Deutschland ungeheuer ermutigen. Der Senat werde selbst die Mißverständnisse zerstreuen und dem Kabinett sein Vertrauen aussprechen. Am Vorabend einer deutschen Antwort, zwei Tage vor den bedeutsamen Beratungen mit den belgischen Alliierten werde niemand verstehen, daß das Kabinett sich vor einem Spezialvotum von ganz außergewöhnlichem Charakter zurückziehe.

Die Schilderung mag im großen ganzen stimmen. Zwar haßt Millerand Poincaré, doch versteht sich von selbst, daß er eine Regierungskrise, die eine „ungeheure Ermutigung Deutschlands“ bedeuten hätte, unter allen Umständen vermeiden wollte. „Havas“ verbreitet über den Vorgang folgende Erklärung:

Wenn Präsident Millerand die Demission, die ihm Ministerpräsident Poincaré anbot, abgelehnt hat, so geschah dies, weil die Ansicht besteht, daß die allgemeine Politik der Regierung keineswegs kompromittiert ist. Der Senat hat sich in seiner Eigenschaft als Staatsgerichtshof bei seinem Beschluß gestern nachmittag ausschließlich auf den Rechtsstandpunkt gestellt, und seine Abstimmung kann und soll keinerlei politische Rückwirkung haben. Es habe sich lediglich darum gehandelt, festzustellen, daß das Verfahren gegen die Kommunisten vor dem

Geschworenengericht stattfinden solle. Es sei vorauszu-
sehen, daß in ganz kurzer Frist der Senat auf dem Wege einer
Interpellation über die Politik des Kabinetts berufen sein werde,
Poincaré gegenüber seine Haltung zum Ausdruck zu bringen.
Diese könne niemand zweifelhaft erscheinen.

Der Senat schiebt also die Arbeit der Kommunisten-
verurteilung, die ihm zu schmutzig ist, an die ordentlichen Ge-
richte ab. Dafür soll er bei einer Vertrauensabstimmung über
die Ruhrpolitik noch einmal über den Stock springen. Er wird
es sicherlich tun, da man in Frankreich vor den außenpolitischen
Folgen einer Regierungskrise große Angst hat. Die Regierung
Poincaré ist durch die Größe der Fehler, die sie begangen
hat, vorläufig unabsehbar geworden.

Die Pariser Presse widmet dem gestrigen Ereignis spalten-
lange aufgeregte Kommentare. Die nationalistischen Blätter
erblicken in dem Verhalten des Senats etwas, was man hiezu-
lande als einen „Dolchstoß in den Rücken“ zu bezeichnen
liebt. Sie sind sehr glücklich, daß alles gut abgelaufen ist, und
Hervé meint in seiner „Victoire“, das französische Volk
müsse nun lauter denn je rufen: „Es lebe Poincaré!“ Sehr
boshaft äußert sich dagegen Tardieu in „Echo National“,
er meint, Clemenceau hätte sich in einem solchen Falle nicht
mit einer Geste des Rücktritts begnügt.

Von der Linken her klagt „Deuxième“ über die Vermischung
von Politik und Justiz, es meint, die Regierung habe sich
außerordentlich lächerlich benommen. „Ere Nouvelle“
erklärt, daß noch nie die französische Regierung von einer Ge-
richtsverhandlung eine derartige Ohrfeige erhalten
habe. Der Senat verstehe keinen Spaß, wenn es sich um seine
Würde handle. Er wolle nicht, daß man ihm eine Angelegen-
heit überweise, die nur auf politischer Verleumdung beruhe.
Das Ansehen Poincarés habe einen schweren Stoß erhalten.

Dieser schwere Stoß wird freilich an der französischen
Politik zunächst nichts ändern. Je größer ihr Unrecht ist, desto
hartnäckiger klammert sie sich an es an. Eine Mehrheit, die
den Rat hätte, den Weg des Vertrauens und der Ehrlichkeit
zu gehen, den ihr gestern Vincent Auriant in der Kam-
mer, Léon Blum auf dem Hamburger Kongreß gewiesen
haben, ist nicht vorhanden.

Kommunistische Kundgebung in Paris.

Paris, 25. Mai. (U.) Während der Sitzung des Senats kam
es zu einer großen kommunistischen Kundgebung. Mehr als
1000 Personen versammelten sich vor dem Gebäude. Sie schloßen
sich an, in den Saal einzudringen. Als eine Kompanie von Sol-
daten sie vordrängte, zog die Menge unter dem Absingen der Inter-
nationale und unter Rufen: Amne! Amne! ab.

Wels über die deutsche Reaktion.

4. Verhandlungstag.

Hamburg, 25. Mai. (Eigener Drahtbericht.)

Genosse Wels-Deutschland eröffnet die Sitzung. Der Kampf
gegen die internationale Reaktion steht zur Debatte.

Kunst-Wien: Als der Vertreter der ungarischen Emigranten will
einiges dem Wels beifügen, das Bauer von Ungarn gezeichnet
hat. Die bedauerliche Tatsache, daß keine Delegierten aus Ungarn
selbst hier sind, beweist, daß die ungarische Reaktion noch
ungebrochen ist. Ungarische Funktionäre der Arbeiterbewegung,
Mitglieder der Nationalversammlung, waren als Delegierte bestimmt.
Sie sehen also, daß ungarische Abgeordnete trotz ihrer
Immunität nicht freier sind als Gefangene in Ruß-
land. Der Terror in Horthgy-Ungarn erweist sich noch nach Jahren
als viel brutaler als selbst der Faschismus in Italien nach sechs
Wochen. Ich halte es für eine Pflicht des Kongresses, Protest
zu erheben gegen die Zustände in Ungarn. Jugendliche Arbeiter
von 15, 16 Jahren werden in Ungarn interniert, weil sie ein Buch
von Marx gelesen haben. Das Wesentlichste dieser Konterrevolution
ist der Bürgerkrieg im Innern gegen die Arbeiterklasse, gegen die
Demokratie, der Krieg gegen die internationalen Verpflichtungen,
die Ungarn übernommen hat. Wer zum Beispiel heute in Ungarn
gegen die Habsburger, für eine bürgerliche Demokratie
eintritt, wird ins Gefängnis geworfen. Die Konterrevolution
bedeutet die Vorbereitung des Krieges gegen alle Staaten, die neu
aus dem Weltkrieg hervorgegangen sind, den Krieg zur Wiederauf-
richtung der Herrschaft der Habsburger. Es wäre falsch, wenn wir
sagen wollten, die Internationale hat für das niedergerückte
Proletariat Ungarns nichts getan. Die Gewährung des Asyl-
rechtes für die Emigranten bleibt ein Ruhmesblatt der Inter-
nationale. Wenn in Ungarn die Arbeiterklasse eine Nieder-
lage erhalten hat, so ist das mitverschuldet durch das schlechte Bei-
spiel der bolschewistischen Methode, auf das sich der
Imperialismus in Westeuropa stützen kann. (Bravo!)

Wels-Deutschland:

Genosse Blum hat gestern um Verständnis für die fran-
zösische Mentalität geworben. Ich kann ihm sagen: Wir haben diese
Gedankengänge stets propagiert gegenüber unseren deutschen
Nationalisten, in unserer Presse, in unserem Parlament und wir wirken
stets in festlicher Uebereinstimmung mit den französischen Genossen
für diese Gedankengänge, aber ich bitte auch die französischen Genossen:
Verbit weiter dafür, daß auch Verständnis für
Deutschland in der Welt auskommt. (Lebhafte Zu-
stimmung.) Ich will versuchen, in Ergänzung der Rede des Genossen
Bauer, der Deutschland als den gefährlichsten Brandherd für die
Entwicklung der Reaktion bezeichnet hat, Ihnen ein zusammenfassendes
Bild der Reaktion in Deutschland zu geben. Seit einem Jahrzehnt
und länger ist das deutsche Volk immer wieder in der wenig be-
neidenswerten Lage gewesen, im Mittelpunkt des europäischen Inter-
esses zu stehen und doch haben wir das Gefühl, daß wir Deutsche
in der Welt recht oft mißverstanden worden sind. Wir
hätten bis vor wenigen Jahren eine der rückständigsten Verfassungen.
Die eigentliche Regierung in Deutschland lag vor und während
des Krieges in den Händen einer Klasse streng abgeschlossener Büro-
kratie, die vollkommen von den Fürsten abhängig war. Die Abgä-
lichkeit, an der Verwaltung teilzunehmen oder gar die auswärtige
Politik zu beeinflussen, wie sie die französischen Genossen trotz ihrer
geringeren Zahl hatten, war in Deutschland für die Arbeiterklasse
als ein Räul. Der deutsche Faschismus, den das deutsche
Bürokratum in unglaublicher Verblendung vernichtete, war in seinen
Wirkungen nicht weniger unheilvoll und reaktionär als der russische.
Nun gibt es Leute, die behaupten, in Deutschland habe die
Revolution gar nichts geändert. Das ist ein kompletter Unsinn. Wir
haben vor 16 Jahren zum ersten Male den Versuch gemacht, einen
internationalen Kongreß auf deutschem Boden zu beherbergen. Es
war in der demokratischen Erde in Stuttgart. Aber wir hatten da-
mals — das kann ich heute sagen — heillose Angst, wie die Bolschewiki
ausgehen würde und wir waren sehr froh, daß schließlich nur ein
Delegierter, der englische Genosse Quail, ausgewiesen wurde, weil

er das entsetzliche Verbrechen beging, ein diplomatisches Essen ein
Diebstahlsgehe zu nennen. Heute gibt es kaum eine Stadt in Deutsch-
land, die nicht den internationalen Kongreß mit Freude aufzu-
nehmen bereit und in der Lage wäre. Heute wehen von diesem Hause
die Fahnen der bürgerlichen und der sozialen Revolution
schwarzrotgold und rot.

Das ist schon ein äußerliches Zeichen des Wandels der Zeit. Deutsch-
land war ein reaktionärer Obristenstaat, es ist jetzt ein de-
mokratischer Staat. Man hat darüber geschrieben, ob sich im
November ein Zusammenbruch oder eine Revolution vollzogen hat.
Es war alles beides. (Sehr richtig.) Zusammengebrochen ist in
jenen Tagen das alte System unter den vernichtenden Schlägen des
Weltkrieges. Erhaben hat sich trotz allem ein verjüngtes Staatswesen
durch die Kräfte der organisierten Arbeiterklasse. Der Zusammenbruch
des Alten war nicht denkbar ohne den Krieg. Die Entstehung des
Neuen unmöglich ohne die jahrzehntelange Vorarbeit der Sozial-
demokratie. Aber dieses verjüngte Staatswesen hat bis heute
noch keinen einzigen frohen Tag gehabt. Es hat ständig
nach außen und innen gegen schwere Gefahren zu kämpfen. Dabei
dürfen Sie nicht glauben, daß in Deutschland die Sympathien im
Bürgerum für die verfallene Dynastie zunehmen. Im Gegenteil.
Breite Schichten des Bürgertums, die im Anfang ganz
verdurrt dastanden und glaubten, die Revolution wäre nichts anderes
als ein geflüchteter Handreich einer Handvoll verwegener großer Um-
stürzler, beginnen allmählich zu begreifen, wie das so gekommen ist
und so kommen mußte. Sie haben keine Sehnsucht nach der
Wiedergeburt des Alten. Sie wollen nur das Eine: keine
neue Erschütterung, die den friedlichen Handel und Wandel löst.
Diese Schichten sind gewiß keine begeisterten Anhänger der Republik wie
die Arbeiter, aber sie stehen den aktiven Kräften der monarchistischen
Gegenrevolution mit größtem Unbehagen und Mißmut gegenüber.
Die Gegenrevolution selbst rekrutiert sich einmal aus Ele-
menten, die im Kriege ihren eigentlichen Beruf erlernet haben und
für einen anderen nicht fähig sind. Aus geborenen Landsknechts-
naturen und fernher aus der untergehenden Mittelklasse, die aus Ver-
weigerung zu jedem Abenteuer bereit ist. Daher der Unzug des ge-
heimen Bandenwesens, daher die faschistische Gefahr in Deutschland.
Mit zwei Argumenten machen die Faschisten immer wieder Eindruck
auf weite Kreise. Auf der einen Seite erinnern sie an vergan-
gene Kommunistenputsche mit ihrer sinnlosen Zerstörung
und bieten sich als Schutz gegen ihre Wiederholung an. Sie finden
natürlich bei den Befehlenden, die um ihr Gut und ihr Leben zittern,
Anklang und offene Hände. Dabei spielen die deutschen Kommuni-
sten die dümmste und lächerlichste Rolle. (Sehr wahr.) Die
führenden deutschen Kommunisten sind sich schon längst darüber klar,
daß sie

durch Puffe die polnische Weltrevolution nicht weitertreiben
können. Sie reihen deshalb, um Gefolgschaft zu täuschen, das Maul
immer weiter auf und führen die irreführenden Massen zu Aktionen,
wie wir sie jetzt in Belgien erleben haben, wo unter dem
Schutze der französischen Bajonette der Boden für den neuen
Faschismus weiter bereitet wird. (Lebhafte Zustimmung des
ganzen Kongresses.) Auf der anderen Seite verfährt vor allem die
auswärtige Politik der reaktionären Verbündeten in Deutsch-
land günstigen Boden. (Sehr wahr!) Wenn Sie bedenken, wie die
deutsche Republik seit ihrem Bestehen behandelt worden ist, dann
werden Sie verstehen, daß für die Arbeiterklasse schon eine kräftige
politische Schulung notwendig ist, damit sie den nationalistischen
Strömungen und Einfüßerungen mit Erfolg Widerstand leisten
kann. Der Mann auf der Straße ist sehr leicht Argumenten zugäng-
lich, die ihm sagen: Was hast du denn eigentlich von deiner Republik?
Wo sind ihre Freunde in der Welt? Widerstandslos muß sich deine
Republik jeder feindlichen Macht beugen, sie kann nicht einmal ihre
Grenzen schützen gegen das Eindringen fremder gefährlicher Gewalt-
haber. Der Moskauer Kommunismus und der Pariser Militarismus,
das sind die beiden Helfer der deutschen Reaktion. (Stürmische Zu-
stimmung.) Aus den Spartakusputzchen entwickelte sich der Kapp-
putsch von 1920. Er wurde niedergeschlagen durch die Macht der
organisierten Arbeiterkraft. Damals erprobte die Arbeiterklasse
zum ersten Male die Waffe, die sie heute an Rhein und Ruhr dem

das an die Fahne bewaffneten französischen Militarismus entgegenstellt. (Weltlicher Beifall des Kongresses.) Erfolgreich war der Kapp-Busch nur in Bayern. Auch das war kein Zufall, war doch München die einzige deutsche Stadt, die das Theater einer sogenannten roten Herrschaft eine Zeitlang mit ansehen mußte. Es läßt dort der weiße Schrecken den Maltrierten Schrecken ab. Aber auch in Bayern können die Bäume der Reaktion nicht in den Himmel wachsen. Die glänzende Mäifeier in München hat bewiesen, daß die Arbeiter wieder beginnen, sich als Macht zu fühlen. Sie haben jetzt den Hitlergardisten gut geknüchtel Mannschaften aus den Reihen des Proletariats gegenübergestellt, die aber jenen moralisch unendlich überlegen sind.

Deutschlands innerpolitisches Schicksal entscheidet sich am Rhein und an der Ruhr. Siegt dort der Militarismus, dann ist das die Tragödie der deutschen Republik.

(Sehr wahr!) Die deutschen Arbeiter im Westen kämpfen für die deutsche Republik. Ich denke den Genossen in allen Ländern, die als Republikaner begriffen haben, um was es eigentlich geht. Die deutsche Republik ist nicht nur eine deutsche, sondern eine allgemein europäische, ja eine Weltangelegenheit. (Sehr wahr, lebhaftige Zustimmung.) Fällt die deutsche Republik, dann fällt alles zusammen, worauf sich die Hoffnung und das Vertrauen auf die Wiederherstellung eines wirklichen Friedens stützt. Darum rufe ich allen zu: Hebt uns unsere Republik schütten. Nicht nur uns zuliebe, sondern auch Euch zuliebe. Die Republik ist der Frieden, die Reaktion aber die Gewalt, das Chaos. Die Arbeitermassen Deutschlands sind zu jedem Opfer bereit, um diese Weltgefahr abzuwehren. Je mehr wir dabei auf Eure Unterstützung rechnen können, desto erfolgreicher wird unser Kampf sein. Darum hoben wir diesen Kongress auf deutschem Boden mit so großen Hoffnungen begrüßt. Die Internationale der Reaktion, das ist die Internationale des Todes und der Verfall. Ihr gegenüber stehen wir als die Internationale des Lebens und der Wiederaufrichtung. Es ist überall derselbe Feind, den wir bekämpfen. Und eine Freiheit macht uns alle frei. (Stürmischer Beifall.)

Bayerische Justiz.

Die Notverordnung wird „gehandhabt“.

III. Meinet: Auf Grund der bayerischen Notverordnung ist das Organ der Nationalsozialisten, der „Völkische Beobachter“, auf fünf Tage verboten worden unter Beschlagnahme der Ausgabe vom 24. Mai. In ihr war ein Artikel enthalten über Feuerung und parlamentarische Unfähigkeit, worin der Landtag als unfähig bezeichnet wurde, geordnete Zustände durch Unterdrückung des Wuchers zu schaffen und am Schlusse die Drohung ausgesprochen war, die Abgeordneten sollten sich nicht wundern, wenn sie eines Morgens hörten: „Das Volk steht auf, der Sturm bricht los!“

Ein weiteres Münchener Telegramm der III. Meinet: Der verantwortliche Redakteur des „Bayerischen Vaterlands“, Luberich, wurde zu 30 000 M. Geldstrafe verurteilt, weil er in einem Aufsatz mit Bezug auf den Vorsitzenden der Ortsgruppe Würzburg des Zentralvereins deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens verächtlich wirkende Ausdrücke gebraucht hat.

Danach hat es fast den Anschein, als mache die bayerische Justiz endlich ernstlich Front gegen die völkischen Volksverhetzer. Ein Blick in den „Völkischen Beobachter“ vom 23. Mai belehrt eines Besseren. Da finden wir über die Gedächtnisfeier in Frankfurt a. M., vor der sich der bayerische Ministerpräsident bekanntlich drückte, ein „Stimmungsbild“, dem wir folgendes entnehmen:

In Erkenntnis der „hohen Bedeutung“ hatten das Reich und die Länder Vertreter entsandt, an der Spitze Herrn Ebert, der im Entzug eintrat (dann einen Schnellzug zu benutzen ist für die Vertreter der Novemberrepublik nicht vornehm genug, und warum wie jüdische Schieber nur im Salonwagen fahren, wenn die wahren Steuerzahler einen Sonderzug bezahlen). Ueber die Ankunft berichtet die „Frankfurter Zeitung“: „Früh und eifrig empfing ihn als erster Reichspräsident...“ Kein Wunder, wo seiner der Vertreter der Frankfurter Judenchaft, Rabbiner Dr. Bogarus, harrte, um das vom internationalen Judentum gebildete Staatsoberhaupt zu begrüßen. Alle Landesregierungen hatten Vertreter entsandt, außer der bayerischen, die so viel Takt besaßen hatte, einer solchen byzantinischen Empfangsfestlichkeit fernzubleiben. ... Um 3 Uhr fand in der Paulskirche vor nur geladenen Gästen ein Festakt statt, den Herr

Ebert dazu benutzte, um sein Redebedürfnis zu befriedigen. ... Wie hoch wirkte es zum Schluß, als an zwei Masten die Fahnen des Novemberstaates hochgezogen wurden, die schwarz-rot-goldenen Farben des großdeutschen Kaiserreichs, als Sinnbild der noch kleineren als kleindeutschen Novemberrepublik. ... Aber Frankfurt mußte seinen Fasching haben. Wie mag den Mitternachtsmahl gewesenen sein, die den Tod ihrer Fahne infolge des u. a. vor. Ebert angezettelten Munitionstreiks beklagen?

Verboten ist es also auf Grund der bayerischen Notverordnung, dem Kabinett Knilling und dem kaiserlichen Landtag Unfähigkeit nachzusagen, verboten ist es, bayerische Staatsangehörige zu beleidigen, erlaubt bleibt es aber auch weiterhin, den Reichspräsidenten, die Reichsregierung und das Reich in unerhörtester Weise zu besudeln und zu verleumdern. Wer will da noch behaupten, die bayerische Justiz nehme den Schutz der Republik nicht wahr!

Die Streiklage im Ruhrgebiet.

Geisenkirchen, 25. Mai. (WZB.) Zu den Unruhen, die mit Feuerungskrawallen begannen und dann zur Uebernahme des Schutzes der Stadt durch die Arbeiterschaft führten, ist ergänzend noch folgendes zu bemerken: Bei den Unruhen, zu denen sich viel landesweites Gelande zusammengedrängte hatte, behielten anfanglich die Feuerwehr und der bürgerliche Ordnungsdienst die Oberhand. Pflöchlich fielen 5 Häuser, wie man annahm, von Seiten der Franzosen. Feuerwehr und Ordnungsdienst zogen sich darauf zurück, um mit den Franzosen nicht in Konflikt zu kommen. Die Anarchisten glaubten jetzt ihr Spiel gewonnen. Sie riefen von auswärts Verstärkung herbei und ihrer Uebermacht gelang dann die Ueberwindung des bisherigen Sicherheitsdienstes, der sehr schwere Verluste erlitt. Da zudem die Liste der Mitglieder des bürgerlichen Ordnungsdienstes bekannt geworden und die einzelnen Teilnehmer von den Anarchisten in ihren Wohnungen gesucht wurden, löste sich diese Organisation vollkommen auf. Die Stadt war dadurch völlig schutzlos und dem Gesindel preisgegeben. Unter diesen Umständen ergreifen die freien Gewerkschaften die Initiative. Sie setzten sich mit den übrigen Gewerkschaften in Verbindung und ersuchten den hiesigen Oberbürgermeister um Verhandlungen zur Uebernahme des Schutzes der Stadt durch die Gewerkschaften, und zwar, wie die Kommunisten verlangen, unter Ausschluß des Bürgerturns. Nach den zunächst ergebnislos geführten ersten Verhandlungen wurde gestern vormittag bei ihrer Fortsetzung im Rathaus das bereits gemeldete Ergebnis erzielt. Bei den Verhandlungen erklärte der Oberbürgermeister, daß der neue Sicherheitsdienst unter keinen Umständen das Recht habe, irgendwie in die Preisgestaltung der Lebensmittel einzugreifen. Er habe vielmehr nur die Sicherheit der Stadt zu gewährleisten. — In den hiesigen Krankenhäusern befinden sich sieben Tote. Zwei davon gehören dem bürgerlichen Ordnungsdienst an. Von den zahlreichen Verletzten schweben fünf in Lebensgefahr. Ob sonst noch Personen getötet worden sind, konnte nicht festgestellt werden.

London, 25. Mai. (WZB.) Der Sonderberichterstatter des „Daily Express“ in Bessentrichen, Sir W. Beach Thomas, berichtet zu den dortigen kommunistischen Unruhen, daß die deutschen Behörden hilflos waren, da keine Polizei und keine Soldaten vorhanden sind. Die Franzosen verhalten sich vollkommen passiv. Der Sonderberichterstatter der „Times“, der sich ebenfalls persönlich nach Bessentrichen begeben hat und mit den deutschen Kommunisten und ihrem Führer zusammengekommen ist, meidet, zahlreiche Kommunisten sagen, daß die Franzosen ihre Freunde seien. Er erklärte, daß die Franzosen die „besondere Polizei“ (special constable) einwasfen und am 23. Mai auf die Feuerwehrgeschossen haben. Dies ist dem Berichterstatter später von verschiedenen Zeugen aus dem Mittelstand bestätigt worden, die, wie er schreibt, beschämt zugeben mußten, daß der bei der Blünderung der Säben begriffene Rob den französischen Truppen zuzubehalten, die in einem Postkutschen vorbeiführten, ohne dagegen einzuschreiten. Dem Berichterstatter zufolge ist ein Geist der Blünderung und Zerstörung losgelassen worden, der sich leicht über das Ruhrgebiet verbreiten könne. Die ganze Unruhe hätte unterdrückt werden können durch wenige Polizisten oder Soldaten, aber die ersten seien von den Franzosen ausgewiesen worden, die tatsächlich die Feuerwehrgeschossen zu haben schienen. — „Westminster Gazette“ schreibt, der Zustand im Ruhrgebiet werde den Leuten, die den Lauf der Ereignisse verfolgt haben, keinerlei Ueberzeugung bereiten, außer, wenn man die Worte einiger französischer Publizisten ernstlich mißverstehen würde, die sogar noch schälimmere Manifestationen als die bereits erfolgten begrüßen würden. Sei es denn Frankreichs vorfälliger Wunsch,

Deutschland in Anarchie zu fügen? In den letzten Monaten habe man von der französischen Regierung so viel erlebt, daß man nicht sicher sein könne, daß diese nicht vorfällige berartige Gefahren riskiere in der Hoffnung, dadurch einen Druck auf die deutsche Regierung auszuüben. Wenn dies die Auffassung Poincarés sei, so sei es zwecklos, ihn daran zu erinnern, daß er mit dem Feuer spiele. Es sei zu hoffen, daß die britische Regierung unverzüglich zu dieser Frage Stellung nehmen wird, die England so tief berührt.

Die Pariser Ruhrdebatte.

Kuriols Anklage.

Paris, 25. Mai. (WZB.) In seiner bereits kurz gemeldeten Rede sprach der Abgeordnete Kuriol (Soz.) sodann über die verschiedenen Phasen der Ruhrbesetzung. Poincaré behauptete, die französische Regierung sei von den deutschen Widerstand gefolgt gewesen und habe deshalb die erforderlichen Maßnahmen ergriffen. Kuriol wurde wiederholt von verschiedenen Mitgliedern der Rechten unterbrochen, was energischen Protest der Sozialisten hervorrief. Der Abgeordnete ging des Näheren auf die Besetzungskosten ein und suchte den Beweis zu erbringen, daß die

Besetzung nicht produktiv

sei, sondern im Gegenteil drückend wirke. Außerdem habe sie sehr ernste Nachwirkungen auf die wirtschaftliche Lage ausgeübt. Frankreich sei gezwungen worden, Kohle in Enclaves zu kaufen, was ein Steigen des Stierling und ein Sinken des Frank hervorgerufen habe, also zur Verwertung der Lebensmittel beigetragen und außerdem Störungen der Geschäftstätigkeit zur Folge gehabt habe. Poincaré rief dagegen: „Es fragt sich nur, ob die Ruhrbesetzung diese hervorgerufen hat!“ Kuriol fuhr fort, es sei überzeugend, daß dies der Fall sei, und es führe zu nichts, wenn man dies ableugne. Wohin werde man kommen, wenn man immer mehr ausgeben müsse, um die Ruhrbesetzung durchzuführen. Man werde sicher dahin gelangen, Deutschland zu ruinieren, aber mit diesem Ruin würden alle Hoffnungen auf Reparationen seitens Deutschlands für Frankreich vernichtet werden. Deutschland müsse bezahlen, aber wenn es ruiniert sei, dann könne man nicht die Hand auf die ausländischen Devisen legen, denn sie seien schon lange nach neutralen Banken, vielleicht sogar nach alliierten Banken abgemindert. Deshalb habe die Sozialdemokratie in Genf versucht, eine internationale Bankkontrolle zu schaffen. Wenn die Alliierten

eine Politik der Verständigung und des Entgegenkommens

betreiben würden, dann werde man einen Teil dessen einfassieren können, was Deutschland Frankreich schulde. Außer den Kosten, die die gegenwärtige Politik erfordere, begünstige sie in hohem Maße die deutsche nationalsozialistische Bewegung und vergrößere den Haß. Man könne wohl den passiven Widerstand brechen, aber niemals die Geister beherrschen.

Der Abg. Laponnier erklärte, es sei kontradiktory und schändlich, daß derartige Dinge auf der Tribüne der französischen Kammer gesagt würden. Die Sozialisten protestierten, so daß der Kammerpräsident eingreifen mußte. Ein Sozialist nannte den Abgeordneten Laponnier einen Abteten und forderte ihn durch eine Handbewegung auf, sich mit ihm in die Wandelgänge zu begeben. Abg. Laponnier wurde zweimal zur Ordnung gerufen und schweig alsdann, so daß Kuriol seine Rede fortsetzen konnte. Er fuhr fort: Als die Sozialisten im Jahre 1919 die Fehler des Friedensvertrages aufzeigten, seien sie in der gleichen Weise wie jetzt beleidigt worden, aber die Tatsachen hätten ihnen Recht gegeben. Nach dem Haas-Bericht bemühte Kuriol sich alsdann, seinen Kollegen die Ueberzeugung beizubringen, daß die Ruhrbesetzung zu keinem Ergebnis führen könne. Poincaré rief dazwischen: „Hat es in Frankreich zwischen den Jahren 71 und 73 Zwischenfälle gegeben?“ Der Abg. Kuriol ging alsdann auf die

letzte deutsche Note

ein. Sie sei unannehmbar gewesen, aber er behaupte, daß die französische Regierung nicht klarer ihre Absichten entwickelt habe, als sie gezwungen gewesen sei, die deutschen Vorschläge zurückzuweisen. Kuriol betonte es, daß die französische Regierung unsicher sei hinsichtlich der Höhe der deutschen Schuld, und daß sie sich nicht in klarer Weise darüber ausgesprochen, wie sie sich die Regelung der interalliierten Schulden vorstelle. Poincaré rief dazwischen: „Das haben wir getan!“ Wir haben erklärt, daß die Schuld des Reiches Serie C annulliert werden sollen, wenn die interalliierten Schulden annulliert würden.“ Kuriol erwiderte:

Gerade das mache ich Ihnen zum Vorwurf, daß Sie die Höhe der deutschen Schuld von Bedingungen abhängig machen, die nichts mit ihr zu tun haben.“

Die französische Regierung müsse klar den Willen Frankreichs zum Ausdruck bringen. Nach dem Londoner Zahlungsplan würden

„Der tote Tag“ von Barlach.

(Neues Volks-Theater.)

Wer den Dichter will verstehen, muß in Dichters Bande gehen. Nichts unfruchtbarer als die Aburteilung eines Wertes nach Wertmaßstäben, die auf ganz anderem, ihm fremdem Boden erwachsen sind. Wie man das in der Frühzeit des jungen Naturalismus vor drei bis vier Jahrzehnten oft erlebte, als die Vertreter des Alten ihre aus dem klassischen Drama geschöpften Vorstellungen von dem, was Aufgabe der Kunst ist, mit den Schauspielern der jungen Richtung konfrontierten und an den Widersprüchen den dichterischen Unwert des Neuen demonstrieren wollten. Jeder Baum hat andere Früchte, eine Krümel, die sich auf diese Eigenart nicht einstellt, zeigt nur die Schwächen ihrer eigenen ästhetischen Empfänglichkeit. Doch diese Ueberzeugung sich selber so verbreitet hat, daß man nach dem offenkundigen Plakat der einseitigen Verächter des Klassizismus, in der Beforgnis, sich durch warnendes Prophetentum abermals zu blamieren, allem Neuen mit wohlwollendem Respekt gegenübertritt, ist sicherlich ein Fortschritt. Aber das Neue, das sich bewähren soll, muß dann die Probe an seinen eigenen Maßstäben bestehen.

Barlachs „Toter Tag“, der der Aufführung seines „Armen Betters“ im Schauspielhaus unmittelbar folgte, ist wohl als symbolisches Märchenstück gedacht. Jedoch die Intentionen, die dem Dichter die Anregung zu seinem Werk gegeben haben mögen, treten für Gefühl und Phantasie der Hörer, so sehr sie sich bemühen, ihm zu folgen, nicht in leuchtender Gestalt hervor. Das Gestrüpp felsamer Willkür, dem es dabei an rechter Märchenstimmung fehlt, drängt sich wuchernd dazwischen. Ein ins Kostliche gesteigerter Konflikt naturhafter Mutterliebe, die den geliebten, zu großen Taten in der Welt bestimmenden Sohn für sich zurückbehalten will, und dessen Sehnsucht in die Weite schwebt dem Verfasser vor. Der Rommesinn, der im Jünglinge erwacht, soll im Gegensatz zur Enge jenes mütterlichen Triebes göttlichen Gelübtes sein. Nicht der Gatte des Weibes, der erkündet nach langer Verfahrt zu ihr zurückkehrt, die Unarmung eines Gottes hat den Knaben erzeugt. Und im Traum ist ihr verkündet worden, daß ein Knabe „Herzborn“ kommen werde, ihn auf den Schauspiel seiner künftigen Taten zu tragen. Die Mannheit als die Kraft der Initiative und des Geistes wird in dunklen Orakelsprüchen als Ausgeburt des Göttlichen gefeiert. Dieser dunkle mystisch-metaphysische Hintergrund, der hier und da herdoorflucht, verflüchtigt sich mit allerhand spukhaften Elementen, die in keinerlei gedanklicher oder Stimmungsbeziehung zu ihm stehen. Da gibt es bei der Mutter einen unsichtbaren bösen Hausgeist, Steifheit, der mit höhnischem Gelächern und langen Reden die Vorzüge bescheidet und mit der phantastischen Figur des „Besenbein“ sich in die Gefindendienste teilt. Ferner den „Wid“, ein Symbol angsterreicher Traumvisionen, das zugleich (man weiß nicht

recht warum?) als eine Art zu ewigen Leben verurteilten, nach dem Erlöschen des Bewußtseins lechzenden Wasser erscheint. In fünf Akten spinnen die Geschehnisse sich aus. Die Mutter, um den Sohn zu halten, schlägt heimlich das gottgeschandte Rößlein und vernichtet so die Liebe, mit der ihr Knabe an ihr hing. Was ihn jetzt noch ermartet, ist nur ein toter Tag. Aus Verzweiflung löst sich die Mutter ein Messer in das Herz und der Sohn folgt ihr im Selbstmord.

Die Schauspieler setzten sich unter Paul Günthers Regie mit eifrigstem Bemühen für ihre Rollen ein. In Uchaz verkörperte er den ungestümen Jüngling, Wäcker den blinden Vater, Fränze Raßoff sprach die Stimme des Streifbarts. Herb und strenge mit einer monumentalen Größe der Bewegungen repräsentierte Agnes Straub die Hauptfigur der Mutter. Ihr vor allem dürfte der starke Applaus am Schluß gegolten haben.

Richard Alexander f. Der Schauspieler Richard Alexander, der noch in diesem Winter zu seinem 70. Geburtstag an der Stätte seiner langjährigen und glanzreichen Wirksamkeit, im Residenztheater, wieder aufgetreten war, ist in München im 71. Lebensjahre gestorben. Er war der geborene Charakterkomiker, ein Humorist seines Grades, der in irgendeiner Bewegung, einem unbedeutenden Nienzenzug die komische Gewalt entfesselte, die keine Zuschauer zum Lachen stimmte. Alexander war ausnahmsweise Berliner, während seine berühmten Bühnenkollegen sonst ausnahmsweise woanders her sind. Schon sein bürgerlicher Name Rahahn disponierte ihn zu einem Beruf, den er freilich erst auf dem Umwege über die Kaufmannslehre entdeckte. In Berlin ist er zuerst aufgetreten, natürlich in einer klassischen Rolle; in München und Wien fand er den Weg zu seiner besonderen Begabung und war dann von 1883 an in Berlin der beliebteste Schauspieler, als welchen ihn die vergangene Generation genannt hat. Daß die deutschen und vor allem die Pariser Schwänke ihm keine besseren Vorlagen boten, war nicht seine Schuld. Er hätte auch in einer hochwertigen Komödie Triumphe gefeiert. Denn es war ein feiner Künstler und wußte auch den bürgerlichen dämlichen Amüsementsstücken sein Besonderes, den Reiz seiner witzigen Nuancen zu geben.

Eine Umgestaltung der chinesischen Schrift. An Stelle der alten, klaffenden, dem Volke unverständlichen Biersprache hat ein junger Gelehrter, Dr. Fu, das Mandarin, die hochchinesische Umgangssprache, in das Schriftsystem eingeführt. Trotz anfänglicher starker Widerstände gibt es jetzt nach 3 1/2 Jahren bereits mehr als 150 Zeitungen und Zeitschriften in der gesprochenen Sprache, die alle Aussicht hat, Unterrichtssprache in den Staatsschulen zu werden. Außerdem will man die altchinesische Schrift, die aus der Bilderschrift stammt und neben 35 000 veralteten Zeichen 4000 bis 5000 gebräuchliche umfaßt, durch eine nur 30 Zeichen zählende Lautschrift entsprechend unserem Schriftsystem ersetzen. Diese leicht erkennbare neue Schrift ist seit 1920 in den Staatsschulen eingeführt.

Romantische. Wie jedes Kind seinen Namen haben muß, so natürlich auch das Kind der Muse, das Kunstwerk. Bei Bildern spielt der Name eine geringere Rolle, abseits manche berühmten Gemälde gerade durch ihre auffallenden Titel ihr Glück gemacht haben. Diese Röter, und unter ihnen gerade die besten, sehen nicht ein, warum ihr Werk einen Namen haben muß, und bei den Bildhauern ist das noch häufiger; sie beantragen sich dann mit ganz farblosen Benennungen wie „Benediktus“, „Frauenakt“ usw. Es wird erzählt, daß den bekanntesten Bildhauer Büdins der Kunststünder Curtlitz ihre stimmungsvollen Titel, so „Das Spiel der Wellen“, „Das Schweigen im Walde“ usw. gegeben habe. Auch bei Dichtungen legte man früher auf den Titel nicht so großen Wert wie heute. Es gibt Epiker, die ihren Versen keinen besonderen Titel geben, sondern den Anfangswort als Bezeichnung des ganzen Gedichts darüber setzen. Für den Romanautor aber würde eine solche Gleichgültigkeit gegen den Titel sehr bedenklich sein. Man begnügt sich früher auch beim Roman mit Namen, die in nichts weiter als dem Namen des Helden bestanden, oder mit schlichten anderweitigen Bezeichnungen. Ein Titel wie „Soll und Haben“ von Gustav Freytag wurde bereits als etwas Sensationelles empfunden. Heute kann man von einer Romie im Buchtitel sprechen, indem der eine den andern durch möglichst auffällige Wortverbindungen zu übertrumpfen sucht. Die Rede der „fremden“ Büchertitel scheint von den Knabenbüchern ihren Ausgang genommen zu haben. Denn hat das Kino mit seinen wilden, der größten Sensation ludisierenden Titeln auch die Literatur verführt. Ein englischer Romanschriftsteller, der die Geschmackslosigkeit der heutigen Titel beklagt, andererseits aber die Notwendigkeit padender Schlagworte anerkennt, behauptet, daß die Bibel die beste Quelle für Buchtitel sei. Er führt eine ganze Reihe schlagkräftiger Titel in der englischen Literatur an, die der Bibel entnommen sind. Der erste bekannte Romanschriftsteller, der die Bibel als Titelquelle ausnutzte, war Walter Besant mit seinen Büchern „Kinder von Gideon“ und „Die vier Generationen“. Sehr häufig haben Miss Braddon, Marion Crawford und andere bei der Bibel Titelentleihen gemacht. Hall Coine entnahm der Bibel die Titel: „Das Weib, das Du mir gabst“, „Der verlorene Sohn“, „Der Sündenbock“. Einer der bekanntesten englischen Romane heißt „Die Rache ist mein“, und so gibt es viele Titel, denen man auf den ersten Blick ihren biblischen Ursprung garrnig ansieht.

Eine Knabenbibelkarte hat der bekannte Kartenverleger von Remming u. Bistoff, Berlin, soeben herausgegeben. Die Karte — im Maßstabe von 1:100 000 — gibt in dem Gebiet von Belai bis Rün und von Hamm bis Krefeld alle Einzelheiten mit der Ummenge von Siedlungen, Straßen, Bahnhöfen, mit dem Durcheinander von Städten, Dörfern und Gemeinden, Straßen- und Eisenbahnen und sonstigen Verbindungen in klarer Uebersichtlichkeit. Auf einer Kleinplatte wird das besagte Gebiet gelehrt nach dem Ansehen, nach dem Sanitätsgebiet um Düsseldorf und nach dem militär- und verkehrsrechtlichen auf Grund des Berliner Vertrages. Im besagten Gebiet kann die Karte nicht verleiden werden.

Bühnenchronik. Das Neue Volkstheater bereitet eine Aufführung von „Vater und Sohn“ vor. — Die Junge Bühne bringt als nächste Veranstaltung Hermann Essig „Ueberleut“ zur Aufführung.

Vorträge. Dr. A. Donn hält am Sonntag, den 27. Mai, vormittags 9-10 Uhr in der Nationalgalerie, und am Sonntag, den 3. Juni, im Prinzenpalais Vortrag über die modernen Gemälde.

Frankreich 27 Milliarden Goldmark zuzahlen, also 96 Milliarden Papiermarken. Das mache die Summe für den Wiederaufbau aus. Frankreich habe hierfür schon 44 Milliarden vorgeschossen, und noch ebenso viel müsse vorausgezahlt werden. Wenn Sie, Herr Ministerpräsident, erklären, daß Frankreich auf Deutschland nichts anderes verlange, als die gerechte Reparation für die verwüsteten Gebiete, dann werden Sie die ganze Welt auf Ihrer Seite haben, dann wäre bewiesen, daß Frankreich Recht hat." Poincaré erwiderte: "Wenn es genügen würde, Recht zu haben, um die ganze Welt auf seiner Seite zu haben, dann würde sie schon lange mit uns sein." Turiol ging alsdann auf den Verteilungsschlüssel von Spa ein und besprach die Englandreise Poincarés. Er fragte Poincaré, ob der vom "Daily Telegraph" feierlich veröffentlichte Plan die Ansicht des Ministerpräsidenten zum Ausdruck bringe, und ersuchte ihn schließlich, eine Politik der internationalen Verständigung und der internationalen Verständigung zu betreiben, also nicht länger die Politik der Isolierung zu verfolgen. Belgien wünsche, daß die Antwort auf die kommende deutsche Note von allen Alliierten erteilt werde, und eine offiziöse Veröffentlichung besage, daß Poincaré nicht geneigt sei, das anzunehmen. Poincaré erwiderte: "Es ist keine offiziöse Note veröffentlicht worden. Ich habe in keinem Augenblick von der Möglichkeit einer deutschen Note gesprochen. Ich erwarte sie nicht, aber wenn sie kommen wird, werde ich sie entgegennehmen."

Nachdem der Abg. Turiol nochmals eine Vereinhaltungsfrage vorbrachte, ergriff Poincaré das Wort zu der bereits gemeldeten Rede.

Schluss der Rede Poincarés.

Paris, 24. Mai. (WTB.) Poincaré sagte in seiner Rede weiter, die Kohlenversorgung Frankreichs sei gesichert. Unrichtig sei auch, daß die Lage der Kohlenversorgung schlecht sei, im Gegenteil, diese verbessere sich täglich und man habe genügend, um dem Bedarf gerecht zu werden. Alles in allem sei die Lage in der Kohlen- und Kohlenversorgung noch für lange Zeit günstig. Frankreich habe es also keineswegs nötig, die Ruhrbesetzung aufzugeben und könne warten, bis die Deutschen "wieder zur Vernunft kämen". Poincaré machte der deutschen Regierung den Vorwurf, sie schüttere die deutschen Eisenbahner ein, um sie zu zwingen, die Arbeit nicht wieder aufzunehmen. Diese Unzulänglichkeiten hätten ihre Kosten verfallen lassen. In Elsen seien 4000 Deutsche, die allerdings keine Eisenbahner seien, in den Dienst der französisch-belgischen Regie getreten. Die Regie gestatte sich übrigens mehr und mehr produktiv. Es wurden augenblicklich 17 Zugkilometer gefahren. Die Ausgaben seien geringer als die Einnahmen, die im übrigen im Stetigen begriffen seien.

Frankreich könne die für Deutschland unvermeidliche Stunde des Nachgebens durch neue Zwangsmaßnahmen beschleunigen.

Auf einen Zwischenruf erklärte er, er wolle Deutschland diese Maßnahmen verhandeln, wenn er entschlossen sei, sie zu ergreifen, aber nicht im voraus von ihnen sprechen. Der Ministerpräsident widersprach dem Argument, daß die Ruhrbesetzung den Lebensunterhalt verteuere und den Wechselkurs zum Steigen gebracht habe. "Wenn wir Deutschland garantieren ein Moratorium bewilligt hätten, würde unsere Lage sich nicht erschweren haben? Frankreichs moralischer Kredit ist nicht vermindert. Er ist namentlich in Amerika im Steigen begriffen und auch bei der kleinen Entente. Wir sind in das Ruhrgebiet einmarschiert und werden nur nach Währungs- und im Verhältnis der deutschen Zahlungen wieder heraussehen." Das sei nicht, wie der Abg. Turiol gesagt habe, eine dunkle Formel, denn

es hänge von den Deutschen ab, die Räumung zu beschleunigen, indem sie zögen, namentlich dadurch, daß sie Anleihen abschließen und Ordnung in ihren Haushaltungssplan brächten. Das sei die von Frankreich 1871 lokal durchgeführte Methode.

Poincaré erinnerte alsdann an die letzten, auf die Forderung von Lord Curzon erfolgten deutschen Vorschläge und setzte auseinander, worum Frankreich, ohne auf die englischen und italienischen Alliierten zu warten, hierauf eine Antwort erteilt habe. Frankreich sei entschlossen, die restlose Einziehung seiner Forderungen zu betreiben. Nur in dem Maße, in dem die Alliierten Frankreich Erleichterung gewähren würden, werde es auf seine Forderung verzichten. Ein zweiter Grund, weshalb Frankreich keine gemeinsame Antwort an Deutschland erteilt habe, habe darin bestanden, daß Deutschland die Geschicklichkeit der Ruhraktion abgelehnt habe. Frankreich habe in seiner Antwort auf die ungenügende deutsche Note seinen Standpunkt dahin präzisieren wollen, daß es mit Deutschland nicht verhandele, wenn Deutschland den Widerstand nicht aufgäbe, der nicht passiv, sondern im Gegenteil aktiv sei und Sabotage und Verbrechen organisiere. (1) Ich will hoffen, fuhr Poincaré fort, daß wir in diesen Punkte verstanden werden, denn man kündigt einen deutschen Vorschlag an. Wenn Deutschland nicht nachgibt, werden wir nur von unserem Recht und von unserem Mandat die Ausführung des Vertrages erwarten. Wir werden das Ruhrgebiet nur in dem Maße räumen, in dem wir bezahlt werden. Diejenigen, die uns Eroberungs- und Annexionsabsichten zuschreiben, werden entweder von Büanern geächtet oder sie sind selbst Verurteilten. Wir werden niemals einen territorialen Vorteil gegen den Willen der Bevölkerung verlangen. Wir sind einmarschiert wie die Deutschen 1870 bis 1873 in Frankreich einmarschierten, um bezahlt zu werden.

Nach dem Ministerpräsidenten sprach der sozialistische Abg. Lebas. Darauf wurde die Debatte auf morgen vertagt.

Der englisch-russische Konflikt.

London, 24. Mai. (WTB.) Reuter meldet: Unter Vorsitz Baldwins wurde heute eine Besprechung der Minister des Außenministeriums abgehalten, auf der die russische Antwortnote erörtert wurde. Die russische Note wird in offiziellen Kreisen für verständlich angesehen, doch ist man der Meinung, daß sie nicht Anlaß zu besonderer Genugtuung gibt.

Die Aktion der Arbeiterpartei.

London, 25. Mai. Die Arbeiterpartei hat gestern eine Erklärung veröffentlicht, in der es heißt, ein dringender Ruf sei an alle angeschlossenen Organisationen der Arbeiterpartei ergangen, Entschlüsse anzunehmen, in denen die Annahme der letzten russischen Note durch die Regierung und volle diplomatische Anerkennung der Sowjetregierung gefordert werden, als bestes Mittel zur Sicherung guter Beziehungen zwischen beiden Ländern. Ähnliche Schritte seien durch die unabhängige Arbeiterpartei getan worden. Die Arbeiterbewegung sehe die letzte russische Note als ein sehr verständliches Dokument an und unternehme eine energische Aktion, um ihre Annahme durch die britische Regierung sicherzustellen.

Der Allgemeine Rat des Gewerkschaftsverbandes hat gestern in London zusammen und nahm eine Entschliessung zur Mitteilung an den Premierminister an, in der es heißt, der Allgemeine Rat des Gewerkschaftsverbandes begrüße den verständlichen Ton der russischen Antwort an die britische Regierung. Angesichts der anormalen Gewerkschaftslosigkeit, die seit längerer Zeit vorherrsche, protestiere der Rat, der die organisierte Arbeiterpartei vertrete, gegen die Annahme jeder Politik seitens der Regierung, die die Entwicklung des Handelsverkehrs zwischen Großbritannien und Rußland verzögere. Der Rat fordere die Regierung auf, in weiteren Verhandlungen so zu verfahren, daß eine Fortdauer der Erweiterung des Handelsabkommens erreicht wird, sowie die vollständige Anerkennung der russischen Regierung.

Der Ruf nach dem Schwert.

Berliner Studenten gegen den passiven Ruhrwiderstand.

Ein großer Teil der Studentenschaft muß alle Kräfte aufwenden, um das Studium durchhalten zu können, und muß jede freie Stunde benützen, sich den notwendigen Nebenverdienst zu verschaffen. Dagegen sehen andere studentische Kreise einen Sport darin, ihre offenbar recht reichliche freie Zeit dazu zu verwenden, Deutschland und dem deutschen Volk immer neue Schwierigkeiten zu bereiten. Am schwarzen Brett der Berliner Studentenschaft befindet sich ein Aufruf an die akademischen Kriegsteilnehmer und Komilitonen in echt kampfbarer Heldentätigkeit ohne persönliche verantwortliche Unterschrift und nur mit dem Stempel des Ausschusses der Studentenschaft der Friedrichs-Wilhelms-Universität Berlin besetzt, in dem einige Stellen ernste Aufmerksamkeit beanspruchen. Es heißt da u. a.:

Passiver Widerstand in Ehren — aber Hand aufs Herz — wer von Euch, an die sich dieser Aufruf richtet, akademische Kriegsteilnehmer und Kämpfer von Flandern, brächte angesichts der ungeheuerlichen geistlichen Verbrechen noch länger die Geduld auf, diesem Aktstempel zuzuschauen. . . . Genug und aber genug der Erörterungen und Klagen und resignierten Ratsschlägel Wohl bleibe es nach wie vor Pflicht eines jeden, die Regierung zu stützen und durch Propaganda im In- und Ausland die Ruhrspende wertvoll zu fördern. Jedoch steht die Erkenntnis, daß der letzte entscheidende Kampf, wie auch immer das Ruhrabenteurer enden mag, mit dem Schwerte ausgefochten werden muß. An die akademische Jugend 1914 der Appell. Sie konsolidierte sich zu einer Gesamtheit der akademischen Kriegsteilnehmer und kämpfte 1918 erfolgreich gegen russischen Bolschewismus und polnisches Räuberband und zur Erhaltung der deutschen Süd- und Ostgrenzen. 1923 ergeht abermals der Appell. Wir ahnen, daß er ein Generalappell sein wird und seine Parole ist eindeutig. Keiner der akademischen Kriegsteilnehmer verlasse seinen Platz in dem unsichtbaren Streit, der seine Reihen in der Stille ordnet.

Die herausgehobenen Stellen sind auch im Aufruf besonders gekennzeichnet. Eine besondere Illustration erhält aber der Aufruf durch eine Bekanntgabe am schwarzen Brett des Posaunistischen Studentenbundes. Darin wird mitgeteilt, daß in der Sitzung der Studentenvertretung am 14. Mai der Vertreter der Sozialistischen Studenten im Auftrage seiner Fraktion und des Posaunistischen Studentenbundes den Antrag eingebracht habe, die Studentenvertretung möge den Aufruf dieses Appells am Brett des Ausschusses der Studentenschaft mißbilligen. Bei der Beratung der von uns oben wiedergegebenen Stelle, daß der passive Widerstand aufgegeben und der Kampf mit dem Schwert ausgefochten werden müsse, setzte auf der Rechten, die die große Mehrheit hat, minutenlanges Beifallsgetöse ein. Der Antrag wurde dann von der Rechten dreifach umgeändert in: "Die Studentenvertretung billigt den Aufruf des Appells der akademischen Kriegsteilnehmer" und so auch angenommen.

Ob die jungen und älteren Semester wirklich nicht ahnen, welche ungeheure Provokation sie sich mit ihren frechen Redensarten geleistet haben?

Durch Tür und Tor.

Ein raffiniertes Einbrechertrio.

Am Stadtpark in Schöneberg hatte ein Großindustrieller unter dem Eindruck der allgemeinen Unsicherheit die Eingänge zu seiner Wohnung mit den modernsten technischen Einrichtungen so versehen, daß sie wie eine Festung gesichert erschien.

Um so größer war die Ueberraschung, als die Familie am Sonntag, den 6. Mai, abends nach 11 Uhr von einer Ausfahrt heimkehrte und die Wohnung ausgeraubt fand. Für 150 Millionen Mark Tafelsilber, Pelze, Kleidungsstücke, Wäsche usw. waren verschwinden, ohne daß die Eingänge auch nur eine Spur einer Beschädigung aufwiesen. Die Kriminalpolizei erkannte alsbald, daß die beiden Hausangestellten Lotte und Elise Berg, harmlose junge Mädchen, geliebten Einbrechern ins Garn gegangen und ihnen ohne ihr Wissen den Einbruch ermöglicht hatten. Lotte Berg hatte 8 Tage vorher auf dem Tanzboden einen angeleglichen Chausseur Haase kennen gelernt, der ihr erzählte, daß er bei einem Freiherrn v. Hilbra angestellt sei. In ihre Schwägerin Elise hatte sich ein Mädchen herangemacht, das sich für eine Kontoristin Elisabeth Böhm ausgab. Haase holte nun Sonntags Lotte Berg zum Tanz ab und nahm, damit sie keine Handtasche zu tragen brauche, als Kavalier ihre Schlüssel in Verwahrung, und Elisabeth Böhm ging mit Elise Berg ins Opernhaus, weil ihr Freund, der Chausseur Boden, ihr zwei Eintrittskarten geschenkt habe, da er selbst verhindert sei mitzugehen. Auf dem Tanzboden steckte Haase dem Boden heimlich die Schlüssel zu, und dieser räumte die Wohnung aus, während Lotte mit ihrem Kavalier fleißig tanzte, und Elise mit ihrer Freundin in der Oper saß. Die Einbrecher wurden nun entlarvt und hinter Schloß und Riegel gebracht. Der Chausseur Haase entpuppte sich als ein 27 Jahre alter Tischler Arthur Graupner, der Chausseur Boden als ein 40jähriger Tischler Willi Kobs, Fräulein Böhm als eine Tischlerfrau Erna Werner, deren Ehemann mit Kobs gemeinsam den Einbruch ausgeführt hat. Alle vier wohnen in Nishenberg und wurden dort ermittelt und verhaftet.

Die Bismarckjugend als Schrecken des Südostrichs.

Zu den unter dieser Ueberschrift gemachten Ausführungen in Nr. 225 ersucht uns der Altersvorsitzende des Jugendbundes der Bismarck-Gruppe 24 der Deutschnationalen Volkspartei, Herr Hildebrandt, um Aufnahme einer Berichtigung. Unter Punkt 1 dieser Berichtigung bezieht der Verfasser sich auf die Mitglieder einer links gerichteten Jugendorganisation bei einer harmlosen Propagandaaktion von Bismarck-Leuten überfallen und mißhandelt worden sind. Unter Punkt 2 wird weiter bestritten, daß die Bismarck-Leute mit Revolver und Drahtpfen am fraglichen Abend bewaffnet waren. Hierzu schreibt uns unser Gewährsmann, daß er diese Behauptung nicht zurück nimmt; ferner auch nicht die Behauptung vom Wsingen von "Berührungsgliedern". Wenn Herr Hildebrandt am Schlusse seiner Berichtigung betont, daß er seine Behauptungen mit Zeugenaussagen belegen werde, so können wir mitteilen, daß wir uns in derselben angenehmen Lage befinden.

Der verliebte Türke.

Kofain und Morphium waren die Triebfeder strafbarer Handlungen, die die jugendlichen Statistinnen Ute Brenndie und Erla Gumzow unter der Anklage des Diebstahls gestern vor den Strafrichter brachten.

Der türkische Dipl.-Ing. Fresko hatte Ute Brenndie, die an der Romischen Oper beschäftigt war, kennengelernt und aus dieser Bekanntschaft hatte sich ein Verleher entwickelt, in dessen Verlauf Ute auch ihre 17-jährige Freundin und Kollegin am Theater Erla Gumzow, die unter dem Namen "Bubi mit dem Todentopf" der Liebling gewisser Frauenkreise ist, mit ihrem Freund bekannt machte. Da der Türke sehr wertvolle Schmuckstücke besaß, die er aber bei dem Zusammensein mit den beiden Mädchen sorgfältig versteckte, so schenkte die Mädchen den Mann, ihm den Schmuck auf besondere Art abzutrotzen. Eines Tages erschien Erla in der Wohnung des Türken und erzählte ihm, daß die jugendliche Diebhaberin an ihrem Theater, Kofa F., seine Bekanntschaft machen wolle und auch nochher anrufen werde. Bald darauf klingelte auch das Telefon und als der Türke freudig erregt ins Nebenzimmer an den Apparat eilte, benutzte Erla die günstige Gelegenheit, die Schmuckstücke an sich zu bringen und zu

verschwinden. Die Rolle der Schauspielerin hatte inzwischen Ute Brenndie gespielt und den Türken ziemlich lange am Apparat aufgehalten, so daß die andere reichlich Gelegenheit hatte, ihren Diebstahl auszuführen. Von einer Streichholzverkäuferin Wisniewski, einer Morphiumistin, liehen sich die beiden Mädchen Legitimationspapiere geben und verkauften die Schmuckstücke für billiges Geld in zwei Goldankauffstellen. Den Bemühungen der Polizei gelang es, die Verursacher schon am nächsten Tage zu ermitteln, so daß der Türke wieder in den Besitz der Sachen kommen konnte. Vor Gericht waren die beiden Angeklagten geständig. Ute Brenndie erhielt wegen Anstiftung zum Diebstahl, Heisterei und Urkundenfälschung neun, Erla Gumzow wegen Diebstahls sechs Monate Gefängnis. Der letzteren, die sich jetzt übrigens in Fürsorgeerziehung befindet, wurde mit Rücksicht auf ihre Jugend und die Verführung durch ihre ältere Freundin eine dreijährige Bewährungsfrist zugebilligt.

Keine Demonstrationen an Wochentagen.

Die gestrigen Ansammlungen von Arbeitslosen in Neukölln, die eine Nachtzeitung in aufgebauelter Weise als "kommunistische Unruhen in Neukölln nach Gelsenkirchener Muster" bezeichnete, veranlassen den Polizeipräsidenten von Berlin zu dem erneuten Hinweis, daß nach der geltenden Bekanntmachung vom 20. November 1922 alle Straßenumzüge und Straßenansammlungen in Groß-Berlin an den Wochentagen verboten sind. Die Schutzpolizei ist angewiesen, gegen Zuwiderhandelnde mit allen polizeilichen Mitteln einzuschreiten.

"Volk und Zeit", unsere illustrierte Wochenchrift, liegt der heutigen Postausgabe bei.

Nach einem Streit überfallen und durch Messerstiche schwer verletzt wurde in der vergangenen Nacht der Kaufmann Zeller aus der Mantuffelstraße 81. Zeller war in einer benachbarten Wirtschaft mit anderen Gästen in Streit geraten. Zwei seiner Gegner gingen vor ihm weg, lauerten ihm vor seiner Haustür auf, fielen über ihn her und verletzten ihn am Kopf und an der Brust durch Messerstiche so schwer, daß er von herbeigerufenen Beamten der Schutzpolizei nach dem Krankenhaus Am Urban gebracht werden mußte. Die Täter sind entflohen, aber bekannt.

Das städtische Zentralamt für Wohnungsweisen verlegt seine Diensträume in der Zeit vom 28. Mai bis 2. Juni d. J. vom Hauke Kreis Friedrichstr. 80 in das Stadthaus, Lindenstr. 84—82, 8. Stock. Die Abfertigungsstelle für das Publikum befindet sich dort im Zimmer 878. Das Bureau des Zentralamtes bleibt während des Umzuges für das Publikum geschlossen.

Die Reichsvereinigung ehemaliger Kriegsgefangener hält am 26. und 27. Mai ihren 7. Bundestag im Berliner Rathaus ab. Am Sonnabend wird sich das Plenum, zu dem schon 80 Delegierte aus dem Reich angemeldet sind — davon allein 30 aus dem besetzten Rhein- und Ruhrland —, mit der Vergangenheit befassen, zu der der erste Bundesvorsitzende Erwin Barsanti den Jahresberichtsbericht entworfen wird. Am Sonntag wird das Programm der Vereinigung seine Behandlung finden, und wird es Aufgabe der Tagung sein, ein den wirtschaftlichen Verhältnissen entsprechendes Organisationsprogramm zu finden. Themen wie die Zurückhaltung deutscher Zivilgefangener in Frankreich, deutscher Kriegsgefangener in Rußland, Guthabensangelegenheiten, die Frage des Wiederaufbaues in Nordfrankreich und der französische Ruhrerbruch werden eine bedeutende Rolle auf der Tagung spielen. Aus Anlaß des starken Besuchs wird zu Ehren der auswärtigen Delegierten am Sonnabend um 7 Uhr in den Kammersälen, Lützowstr. 1/4, von der Arbeitsgemeinschaft Groß-Berlin ein Begrüßungsabend stattfinden, an dem neben den ehemaligen Kriegsgefangenen das Groß-Berliner Publikum sich zweifellos regen beteiligen wird. Zu dieser Veranstaltung haben die Berliner Sängervereinigung von 1875 und die Neuköllner Musikvereinigung ihre Mitwirkung zugesagt.

Zuckerüberlieferung. Die Zuckerkontrolle teilt mit, daß der Sonderabschnitt 1 der Zuckerkarte innerhalb der Zeit von jetzt bis 30. Juni d. J. einmal mit 1 Pfund Zucker beliefert werden kann.

Frau Frieda Kraft, Steinmühlr. 60, bittet und mitzutellen, daß sie mit der in der Nr. 231 des "Vorwärts" vom 19. Mai genannten Frau Frieda Kraft, Steinmühlr. 65, die unter dem Verdacht des Gattenmordes verhaftet verhaftet wurde, nicht identisch ist.

Abg. Sam. Kolonne, Reindendorf, (M. d. Abg.-Sam.-Ab.) Sonntag nachmittags 14. Uhr, findet in Reindendorf-Bez. auf dem Gelände vor der Sammlerstr. 55, die unter dem Verdacht des Gattenmordes verhaftet verhaftet wurde, nicht identisch ist.

Der Lord Mayor von London, Moore, wurde das Opfer eines Unfalls, als er sich zu Fuß von der Liverpool Station in das Mansion House begeben wollte. Er wurde auf dem Bürgerplatz von einem Automobils erfaßt und zu Boden gerissen. Lebensgefahr besteht für ihn nicht.

Wetter bis Sonnabend mittag. Zunächst zeitweise heiter, etwas mürmer, bei lebhaften, südlichen Winden, nachher neue Trübung und leichte Regenfälle.

Groß-Berliner Parteinachrichten.

Bezirksvorstand.

Wichtige Sitzung am Sonnabend, abends 6 Uhr, im Jugendheim, Lindenstr. 3.

112. Abt. Rehasboel. Sonnabend, den 26. Mai, abends 8 Uhr, im Lokal Bebiat, Rehasboel: Röhle, Mitgliederversammlung.

Devisenkurse.

	25. Mai		24. Mai	
	Käufer (Gold-) Kurs	Verkäufer (Beleg-) Kurs	Käufer (Gold-) Kurs	Verkäufer (Beleg-) Kurs
1 Holländischer Gulden . . .	21196.87	21809.19	21446.25	21559.75
1 argentinische Papier-Peso . . .	19351.50	19448.50	19650.75	19749.25
1 belgischer Franc	3082.27	3097.73	31412.12	3157.80
1 norwegische Krone	8628.87	8671.68	8729.12	8771.88
1 dänische Krone	10074.75	10125.25	10174.50	10225.50
1 schwedische Krone	14463.75	14595.25	14693.25	14786.75
1 finnische Mark	—	—	—	—
1 japanischer Yen	26433.75	26566.25	26433.75	26566.25
1 italienische Lire	2603.47	2616.53	2643.87	2656.63
1 Pfund Sterling	250821.87	251878.13	253764. —	255036. —
1 Dollar	54164.25	54435.75	54912.37	55187.63
1 französischer Franc	8571.00	8588.95	8650.85	8669.15
1 brasilianischer Milreis	5486.25	5513.75	5598. —	5614. —
1 Schweizer Franc	9780.58	9809.47	9885.29	9984.78
1 spanische Peseta	8244.88	8285.67	8349.10	8390.90
100 österr. Kronen (abgekl.)	—	—	77.70	78.10
1 tschechische Krone	—	—	1641.85	1650.03
1 ungarische Krone	—	—	10.84	10.40
1 bulgarische Lewa	—	—	461.84	484.18
1 jugoslawischer Dinar	—	—	677.56	680.48

Gewerkschaftsbewegung

Indexlöhne.

Der „Korrespondent“ für Deutschlands Buchdrucker erörtert in einem Artikel seiner Ausgabe vom 23. Mai die Notwendigkeit und Möglichkeit eines Indexlohnes für das Buchdruckgewerbe. Darin wird als die größte wirtschaftliche Gefahr die infolge des Rückgangs des Reallohns immer schwächer werdende Kaufkraft der großen Masse der Lohn- und Gehaltsempfänger bezeichnet.

Die von Unternehmerseite in Landwirtschaft, Industrie, Gewerbe und Handel seit Jahr und Tag betriebene Lohn- und Gehaltspolitik, die unter dem Trugschluß möglichst niedriger Löhne und Gehälter innerhalb der deutschen Volkswirtschaft steht, hat nicht nur den Inlandmarkt eines 70-Millionen-Volkes in unerträgliche Fesseln geschlagen, sondern auch immer größere Schranken für die deutsche Gütererzeugung und -verwertung auf dem Weltmarkt geschaffen. Aus dieser selbstmörderischen Wirtschaftspolitik sind sowohl die innerdeutschen als auch die außenpolitischen Hemmungen entstanden, die heute Millionen von deutschen Arbeitern und Angestellten zu immer größeren Entbehrungen, zu Arbeitslosigkeit und Kurzarbeit verurteilen.

Durch eine grundsätzliche Abkehr von der heutigen Preis- und Lohnpolitik innerhalb Deutschlands müsse die Kaufkraft der großen Masse des Volkes gehoben und gestützt werden. Der Maßstab einer zeitgemäßen Kaufkraft für den Inlandsbedarf sei unter Berücksichtigung aller wirtschaftspolitischen Momente für die gesamte deutsche Volkswirtschaft sei gegeben in der reichsamlichen Indexziffer für Ernährung, Heizung, Beleuchtung, Wohnung und Bekleidung, wie diese allmonatlich durch das Reichsstatistische Amt ermittelt und veröffentlicht wird. In dieser Reichsindexziffer finden die Preisveränderungen der notwendigsten Lebensbedürfnisse einen ziffermäßigen Ausdruck, der loszulegen die infandible durchschnitliche Kaufkraft der Papiermark darstellt. Während der tägliche Dollarturs den Wert der deutschen Papiermark gegenüber dem Weltmarkt mißt und anzeigt, ergeben die Schwankungen oder Veränderungen der Reichsindexziffer einen die Not des deutschen Volkes umfassenden Maßstab für den Monatsdurchschnitt des Wertes der Papiermark auf dem Inlandmarkt. Jedes Zurückbleiben der Einkommensverhältnisse unter diesem Reichsindex bedeutet eine fortwährende und wachsende Schwächung der Kaufkraft der Lohn- und Gehaltsempfänger und damit auch eine entsprechende Störung und Schwächung des inländischen Warenab Absatzes und dessen Zufuhr aus der Warenerzeugung, also eine Verstopfung der Quelle aller volkswirtschaftlichen Werte. Je weiter das Einkommen oder die Kaufkraft der Lohn- und Gehaltsempfänger hinter diesem durchschnittlichen Maßstab des inländischen Papiermarkwertes zurückbleibt, desto empfindlicher und unerträglicher werden aber auch alle weiteren Preiserhöhungen von einer Stoffel der Reichsindexziffer zur andern. Desto nachteiliger werden außerdem die Rückwirkungen auf den Inlandmarkt, da die Zahl der Käufer und der zum Absatz kommenden Waren in gleichem Verhältnis immer geringer und die daraus naturgemäß entstehenden politischen und psychologischen Spannungen immer größer werden müssen.

Wir betrachten es daher nach allen bisherigen Erfahrungen mit der neuzeitlichen Lohn- und Preispolitik als ein Gebot der Gerechtigkeit und der Pflicht, die Lohnpolitik der nächsten Zeit im wohlverstandenen Interesse aller verantwortlichen Kreise in Wirtschaft und Politik in ein engeres Verhältnis zu der amtlichen

Reichsindexziffer zu stellen als bisher. Und zwar denken wir uns die Sache so, daß die jeweilige, offiziell bekanntgegebene letzte Reichsindexziffer als Maßstab des Vielfachen der Friedenslöhne mit annehmbarem Auf- und Abrundungen für die Zwischenzeit bis zum Bekanntwerden der nächsten Reichsindexziffer zu gelten hätte.

Der Friedenslohn müßte mit der Reichsindexziffer, die für April das 2954fache des Friedensstandes betrug, multipliziert werden. Da die Reichsindexziffer nur den Durchschnitt der Lebenshaltungskosten anzeigt, der damit zu messende Lohn aber einen Spitzenlohn darstellt, den tariflichen Höchstlohn, werde dadurch die allgemeine ungünstige Wirtschaftslogie gebührend berücksichtigt. Der Indexlohn könne höchstens bis zum 15. des folgenden Monats gelten, um dann der inzwischen bekannt gewordenen Indexziffer des Vormonats angepaßt zu werden.

Für die Arbeiterschaft würde diese Lösung neben der dringend notwendigen Erleichterung ihrer gegenwärtigen unhaltbaren Notlage die Gewißheit in sich bergen, daß die noch darüber hinausgehenden Kosten der Lebenshaltung in der Gegenwart durch die nächste Reichsindexziffer ihren Ausgleich finden werden. Es ist zwar durch diese erst nachträgliche Ausgleichung immer noch ein sehr unliebsamer Nachteil in dieser Art Lohnregulierung enthalten; aber die dafür gegebenen Grundlagenten lassen vorerst keinen anderen Weg offen, als den, daß im Falle einer späteren Senkung der Lebenshaltungskosten diese im gleichen Verhältnis auch erst später wieder durch die Reichsindexziffer die Lohnregulierung beeinflusst.

Der Verfasser hat zwar wenig Hoffnung, daß dieser Vorschlag zur Regelung der Buchdruckerlöhne bei den Prinzipalen auf guten Boden fällt. Dennoch appelliert er an die Arbeitgeber, bei den bevorstehenden Verhandlungen diesem Vorschlage zu folgen.

Nachdem Marktstabilisierung und Preisabbau bis auf weiteres vertagt sind und die neue Steuerungsweise bei den Lohnverhandlungen nicht ganz unberücksichtigt bleiben kann, würden die Lohnverhandlungen auf der Grundlage der Indexziffer, von der ohnehin bei allen Verhandlungen ausgegangen wird, sich weit einfacher gestalten. Da eine allgemeine Lohnbewegung auf Grund der Reichsindexziffer nicht von heute auf morgen einzuführen ist, selbst wenn sie auf beiden Seiten prinzipiell anerkannt würden, wäre nur zu wünschen, daß in solchen Verufen damit der Anfang gemacht würde, wo die ersten Schwierigkeiten am leichtesten zu überwinden sind.

Streik bei Semmler u. Bleiberg.

Bei der Firma Semmler u. Bleiberg, A.-G., Dresdener Str., sind die Transportarbeiter heute in den Streik getreten. Die Firma will ihre mit schweren Arbeiten beschäftigten Leute mit 65-72 000 M. für den Monat Mai entlohnen. Wir empfehlen alle Rutscher aus dem Eisenwarenhandel um strengste Solidarität.

Das Lohnabkommen in der Berliner Holzindustrie.

Das Lohnabkommen in der Berliner Holzindustrie hat folgenden Wortlaut:
Am 24. Mai, abends, ist in der Holzindustrie folgende Vereinbarung über ein neues Lohnabkommen für die Zeit vom 13. Mai bis 2. Juni getroffen worden.

Die am 12. Mai bestehenden Tariflöhne erhöhen sich vom 13. bis 19. Mai um 15 Proz., vom 20. bis 26. Mai um 25 Proz., und vom 27. Mai bis 2. Juni um 35 Proz. Die Montagegehälter für außerhalb betragen für die ganze Tarifdauer pro Tag 7500 M.; die Mon-

ologen am Orte erhöhen sich um den gleichen Prozentsatz wie die Tariflöhne. Im übrigen wird der Text des 14. Lohnabkommens entsprechend für das 15. Lohnabkommen übernommen.

Berlin, den 24. Mai 1923.

Für den Deutschen Holzarbeiterverband, Zahlstelle Berlin:
R. Boese.

Bereinigter Verbände der Berliner Holzindustrie.
Th. Paeth.

Der Cuzhavener Streik der Maschinisten und Heizer auf den Fischdampfern ist beendet.

In den Buch- und Stein druckereien von Barmen und Elberfeld sind heute früh die Buchdrucker und Etikettenschneider wegen Lohnstreitigkeiten in den Streik getreten.

In Düsseldorf traten gestern nachmittag die Arbeiter der städtischen Gas- und Elektrizitätswerke in den Ausstand. Infolgedessen mußte der Straßenbahnverkehr eingestellt werden, abends war die Stadt ohne Beleuchtung.

Der Generallstreik in Belgien steht vor dem Ausbruch, da der Eisenbahnminister Neusean sich geweigert hat, eine Deputation der Eisenbahngewerkschaften zu empfangen. Die entscheidenden Beschlüsse werden heute gefaßt werden.

Wirtschaft

Warum sinkt der Schweizer Franken? Der Schweizer Franken, der lange Zeit zu den besten Valuten gehörte, ist im Sinken. Kostete vor dem Kriege ein Schweizer Franken 19,80 amerikanische Cents, so sank der Preis dafür im Januar auf 18,00 Cents, um in den letzten Tagen bis auf 18,04 Cents weiter herunterzugehen. Das ist nach unseren mitteleuropäischen Begriffen eine kleine, für ein Hochvalutaland jedoch sehr beträchtliche Entwertung. Leute Kohle, ungünstige Handelsbilanz würden die Verschlechterung des Schweizer Franken allein noch nicht erklären. Die Schweiz dankt ihre günstige Valuta dem Umstand, daß sie zum internationalen Geldmarkt wurde, auf welchem ausländische Kapitalisten ihre flüssigen Gelder anlegten. Besonders viele Kapitalisten hat die Schweiz in den letzten Jahren von österreichischen Kapitalisten erhalten, die angesichts der Geldentwertung ihr Schatzlein ins Trockene bringen wollten. Die als „Kronensucht“ bekannte Erscheinung richtete sich aber wiederum nach der Schweiz, und es dürften aus dem verarmten Oesterreich enorme Summen nach der Schweiz gewandert sein. Anzwischen wurde aber die österreichische Währung stabilisiert, die österreichische Krone hat wieder einen behäbigen Wert. Auch haben die Kapitalisten Oesterreichs wieder das Heft in die Hand bekommen und brauchen sich vor der Wegweisung ihrer Vermögen nicht mehr zu fürchten. Daher ziehen sie ihre Kapitalien aus der Schweiz langsam zurück, um diese in Oesterreich anzulegen. Dort können sie einen höheren Profit abwerfen, da die Zinssätze in Oesterreich heute noch enorm hoch sind, viel höher als es den Geldverhältnissen entsprechen würde. Das Zurückströmen dieser Beträge drückt aber auf den Schweizer Franken.

Verantwortl. für den behaft. Teil: Ernst Reuter, Wm.-Schöneberg; Mr. Angelsen: H. Glöck, Berlin; Verlag: Bornhörs-Berlag G.m.b.H., Berlin. Druck: Bornhörs-Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer u. Co., Berlin, Lindenstraße 3.

Alt-Metall-Ankauf
an höchst. Preisen
Curow, Neukölln
Jonnast. 88
an der Bergstr.
3 Min. vom
Bahnh. Neukölln
Tel.: Neut. 4497

Korsette
Verkauf
Reparatur, Maß-
anfertigung
Fr. C. Bungartz,
Neukölln, Bodinstr. 31.

Schokolade
sehr preisw.!
Sarotti
Stollwerk
Mauzin
Kant u. a. Marken
billig!
Eisen & Diamant
Kaisersstr. 4
Andreasstr. 18

Krause-Pianos
zur
Miete
Ansbacher Str. 1,
Friedrichshagen

Zeitungs-papier
Gebund., 4220,
Gans-
Lampfen flachen
Dobe Preile
Neukölln, Ber-
linerstr. 178
Glöckelstr. Reinholden
Fernv. Neut. 281.

Das
Schulprogramm
der
Sozialdemokratie
v. RICH. LOHMANN

Ein prakt. Handbuch
für Eltern, Lehrer u.
Erzieher, in dem nicht
nur die Forderungen
der Sozialdemokratie
zusammengefaßt
sind, sondern auch die
nächsten Möglichkeiten
zur schrittweisen Er-
reichung des Zieles
dargestellt werden.
Preis Grundzahl
M. 0,50
Buchhandlung
Vorwärts
BERLIN SW 68
LINDENSTR. 9

HOSEN
welt unter Tagespreis!
Sportbreeches .. 20 000
gute Verarbeitung
Sommeranzug .. 48 000
Strapazierware
Manchester-
Streifen-
Anzug-
Mittler-
Arbeits-
Hosen
große
Auswahl!
München-Gladbacher Hosenzentrale
Neukölln Berlin
Berliner Str. 18-19 Köstner Pl. 10
Ecke Reuterstr. 11 Min. v. Schl. Bh.

Ischias
Bettwäsche
Rein Blau!
Trotz der gewaltigen Steigerung sind
wir noch in der Lage, sehr billig an
liefern. Bettbezug 14 500-20 000, Fellen
5 500-14 000, Bettdecken (1) Drei-
bett, 2 Kissen) 21 000-3 000, fertige
Saisets 28 000-33 000, Sandbad 18 000 bis
2000, Damaste, Gendebade, Tisch-
tücher, Lieberlaken, Blumen, Farben-
tücher, Hauswand billig.
Bitte überzeugen Sie sich
vor Einkauf bei uns!
Kühli & Kapferberg, Bettwäschefabrik
Invalidenstr. 6, Ecke Bergstraße
(Röhe Stettiner Bahnhof)
Bitte genau auf Hausnummer achten!
Inserat ist gratis über 500 Wort
bei Einkauf von 10 000 Mark an.

200 000
Mark bar
Aufkaufl. anregend.
Gratisbroschüre d.
F. Erdmann & Co., Bin., Königstr. 71

Hosen-Zentrale.
Nur München-Gladbacher Fabrikate
Beste Qualitäten.
Reich Auswahl in
Streifenhosen, Manchester-
Breeches, engl. Leder-
Tuch- und Arbeitshosen
in allen Größen und Weiten
9 27 + Blumenstr. 87
Blauer Laden.
3 Min. von der Jannowbrücke
Acht. Sie genau auf Hausnumm.

Geschlechtskrankhe
Behandlung von Syphilis, Eitler-
schlägen, Wunden, Sarnröhren-
entzündungen, harte Kusschäfte, auch wo alles ver-
gessen, wurden Phorosan
Taufende durch
das neue deutsche Reits-Valent,
kurzfristig geheilt, ohne Schmerzen
und Parfingern
Gewissenshafte ärztl. Zeitung
Phorosan & Seifenpulver,
Potsdamer Str. 109, nahe Steglitzer Str.
Brandenburger Str. 191, nahe Hohenhofstr. 11
Getrennt für Herren und Damen
Spezialzeit täglich 10-7, Sonnt. 9-12

Reste-Haus
C. Pelz
Kottbuser Str. 3
Anzugstoffe
Kostümstoffe
Mantelstoffe
Kleiderstoffe
Seidenstoffe
Mäntel, Kostüme
Röcke
2% Rabatt!

Hosen
kaufen,
mußt zu
Hosen-Anders
kaufen.
A. Anders,
Beusselstr. 25

**Damen-
Mäntel
Kostüme
Röcke**
vom einfachsten b.
zum elegantesten
Arbeitsstube
Fr. E. Kattinauer,
Neukölln,
Bärenstr. 60

Volkskleidung
Hosen
Gummimäntel
Sport-Anzüge
Manchester u. Loden
Hemden, Socken
Unterhosen
Berufskleidung
Gute Ware!
Billigste Preise!
Gerh. Köhnen
Neukölln
Hermannstr. 76-77

Fahrtvergütung!

Ein guter Rat!!

**Kaufen Sie sofort!
Wir bleiben billig!**



Riesen-Auswahl
in
Herren-Anzügen
Jünglings-Anzügen
Sommer-Schlüpfern
Gummi-Mänteln
Hosen

Hugo Simon

Spezialhaus für erstklassige Herrenkleidung
133 CHARLOTTENBURG 133
Wilmersdorfer Straße
an der Blumendstraße.

Weitester Weg lohnend, da Fahrtvergütung!

Gebrüder Fuhrmann
Handelsgerichtlich eingetragene Firma
kaufen Gold-, Silber-, Platin-Bruch
Zahngebisse
BERLIN W 30 Nollendorfstr. 39

Damen- und Herren-Stoffe
alles hat u. großer Auswahl.
Gabardine, Kammgarne, Cover-
coats, Tuche, moderne Streifen,
Volle, Musseline usw.
Kleider- u. Jutler-Seiden
schwarz und farbige.
Paul Karle
O. 34, Warschauer Straße 79.

STOFFE

für Anzüge und Kostüme, nur
wirklich haltbare Qualitäten
14500-16300 Mk. pro Meter
Reine Wolle in herrlichen Farben — auch blau
19500-23600 Mk. pro Meter
Besichtigung der Ware ohne Kaufzwang!
Preise enorm billig — aber fest!
Fahrgeid für Stadt- und Straßenbahn wird vergütet.

Neues Unternehmen!
Tuchhaus Süden
Kottbuser Damm 4 (an der Brücke)

Gardinen
Sonderangebote
Gelegenh.-Käufe
in Resten
Stores, Bettdecken
Medren- und
Kleiderstoffe.
Sonder-Gardinenverkauf
Neukölln, Bergstr. 67
am Kottbuserhof.

**Zentrale für
Strickjacken
Klubjacken**
Sportwesten, Jumper
Größte Auswahl — richtige Qualität
Wirklich niedrige Preise
Byley's Kinderkleidung (nur in Pankow)
Fabrik-Niederlage
Bruno Richter, thür. Wollwaren
Kopenhagener Str. 67 I (a. d. H. Schöb. Allee)
Berl.-Pankow, Mendelstr. 36 I. Psw. 3723

Preiswertes Angebot!!
Engl. Lederhosen 26 000-
Arbeitshosen 18 000.
Breeches, Stoff und Manchester
Hosen! Gestreifte Hosen-
24000, Wanderer-
Fußball-Turner-
Tennis- u. Sportheisen, Knaben-Wasch-
und Stoffanzüge, einz. Knabenhosen,
Bauchhosen für starke Herren.
München-Glad. Hosen-Zentrale
Beußelstraße 39 — Blauer Laden (am
Ringht. Beckstr. Fahrgeidvergütg

**Gold-
Silber
Platin-
Brillanten**
kauft reell zu
höchsten
Tageskursen
C. Käferle
Uhrmacher - Juwelier
Frankfurter Allee 278

Alte Gebisse auch zer-
brochene
pro Zahn 5000, 6000 bis 120 000 Mark
Gold-, Dublet-, Silberbruch kauft zum
Tageskurs Zahn-Ankaufstelle
B. Zymelski, Weißburger Str. 32
Legitimation erforderlich

Welt unter halbem Tagespreis

Zähne

Mark 6000
und 8000

Schrittli. Garantie. Zähne ohne Gaumen. Kulanie
Zahlungserleichterung. Keine Luxuspreise. Gold-
kronen v. 7500 M. an. Ersatzkronen 15000 M. Zah-
ziehen m. Betäubung b. Bestell. v. Gebissen gratis
Matvani, Danziger Str. 1
Ecke Schönhauser Allee, Hochbahnstation
Bei Bestellung Vorzeiger 10 Proz. Rabatt. Bis
jetzt über 15 000 Gebisse z. voll. Zufriedenheit geliefert